

## Siebenundzwanzigstes Kapitel.

„Dies ist das Letzte auf Erden.“ —  
John D. Adams.

Die Statuetten und Gemälde in Eva's Zimmer waren mit weißen Tüchern umhüllt; nur unterdrücktes Geflüster und leise Fußtritte wurden gehört und das Licht stahl sich feierlich durch die Fenster herein, vor denen die Vorhänge fest ganz zugezogen waren.

Das Bett war weiß überzogen, und dort unter dem Engel mit gesenkten Flügeln lag ein kleines, schlafendes Kind, schlafend, um nie mehr zu erwachen!

Da lag sie in einem der weißen Kleider, die sie immer zu tragen pflegte, als sie noch lebte; das rothige Licht, das durch die Vorhänge hereinfiel, ergoß über die eisige Kälte des Todes einen warmen Schein. Die langen Augenwimpern bedeckten die geschlossenen Augen; der Kopf war etwas auf die eine Seite gewendet, wie in wirklichem Schlaf, doch über jeden Zug des Gesichtes war jenes ruhige Entzücken gebreitet, welches zeigte, daß es nicht der irdische Schlaf sei, sondern der lange, heilige, den „Er denen giebt, die er liebt.“

Es giebt keinen Tod für Solche, wie Du, theure Eva, noch Finsterniß oder Schatten des Todes, sondern nur ein heiteres Verschwinden, wie wenn der Morgenstern vor dem goldenen Tageslichte verschwindet. Dein ist der Sieg ohne den Kampf, die Krone ohne das Ringen.

So dachte St. Clare, als er mit gekreuzten Armen da stand. Ach, wer kann sagen, was er dachte? Denn von dem Augenblicke an, als eine Stimme in dem Nebenzimmer sagte: „Sie ist dahin!“ war für ihn Alles nur ein dunkler Traum gewesen. Er hörte Stimmen rings um sich her, er beantwortete Fragen; man fragte ihn um das Begräbniß, und wo sie begraben werden sollte, und er antwortete ungeduldig, das kümmere ihn nicht.

Adolph und Rosa hatten das Zimmer geordnet; so flüchtig, leichtsinnig und kindisch sie waren, so hatten sie dennoch gefühlvolle Herzen,

und während Miß Ophelia die allgemeinen Anordnungen leitete, waren es ihre Hände, welche die milden, poetischen Einzelheiten hinzufügten, die dem Sterbezimmer den finstern geisterhaften Charakter nahmen, den man in Neu-England nur zu häufig findet.

Es standen noch immer Blumen in den Vasen, doch alle weiß, zart, duftend und mit herabhängenden Blättern. Eva's Lieblings-tisch, weiß behangen, trug noch immer die Vase, doch es standen darin nur zarte, weiße Moosrosen. Die Falten der Vorhänge waren von Adolph und Rosa mit jenem Geschmack geordnet, der ihr Geschlecht auszeichnet. Selbst jetzt, wo St. Clare sinnend da stand, trippelte Rosa mit einem Korbe voll weißer Blumen in das Zimmer. Sie blieb ehrerbietig stehen, und wollte dann zurücktreten, doch als sie sah, daß St. Clare sie nicht bemerkte, trat sie hinein, die Blumen um die Todte zu legen. St. Clare sah sie wie in einem Traume, während sie in die kleinen Hände einen schönen Cap-Jasmin gab, und mit ausgezeichnetem Geschmack die andern Blumen rings um das Lager ordnete.

Die Thür öffnete sich wieder und Topsy trat herein, die Augen vom Weinen dick geschwollen, und etwas in ihrer Schürze verbergend. Rosa machte eine schnelle, verbietende Geberde, aber sie that einen Schritt in das Zimmer.

„Du mußt hinausgehen,“ sagte Rosa in scharfem, gebietendem Geflüher. „Du hast hier nichts zu thun!“

„Ach, laß mich! Ich brachte eine Blume — eine so prachtvolle!“ sagte Topsy, und zeigte eine halbaufgeblühte Theerosen-Knospe. „Laß sie mich nur dahin legen.“

„Pack Dich!“ sagte Rosa noch entschiedener.

„Laß sie bleiben,“ sagte St. Clare plötzlich, mit dem Fuße stampfend. „Sie soll kommen.“

Rosa entfernte sich schnell; Topsy trat näher und legte ihre Gabe zu den Füßen der Leiche; dann warf sie sich plötzlich mit einem lauten, wilden Schrei neben dem Bett auf den Fußboden und weinte heftig.

Miß Ophelia kam herein, und versuchte, sie aufzuheben und zu trösten, doch vergebens.

„Ach, Miß Eva! Ach, Miß Eva! — Ich wünschen, ich wäre auch todt! — So thue ich!“

Es lag ein herzerreißender Schmerz in diesen Ausrufungen.

Das Blut trat in St. Clare's marmorbleiche Wangen, und die ersten Thränen, die er seit Eva's Tod vergossen, traten ihm in die Augen.

„Steh auf, Kind,“ sagte Miß Dphelia mit sanfterer Stimme; „schrei nicht so. Miß Eva ist zum Himmel gegangen; sie ist jetzt ein Engel.“

„Aber ich kann sie nicht sehen!“ sagte Topsy. „Ich werde sie nie wiedersehen!“ Und auf's Neue weinte sie.

Alle standen einen Augenblick schweigend da.

„Sie sagte, sie liebte mich,“ sagte endlich Topsy. „Das that sie! — Ach, wehe, wehe, Niemand ist jetzt geblieben, — Niemand!“

„Das ist wahr genug,“ sagte St. Clare; „aber sehen Sie,“ fügte er zu Miß Dphelia hinzu, „ob Sie das arme Geschöpf trösten können.“

„Ich wünschen, ich wäre nie geboren,“ klagte Topsy. „Ich brauchte es nicht, geboren zu werden, keine Wege; ich sehe keinen Nutzen davon.“

Miß Dphelia hob sie freundlich, doch fest, empor und zog sie aus dem Zimmer, aber dabei rannen ihr Thränen über die Wangen.

„Topsy, Du armes Kind,“ sagte sie, als sie das Mädchen in ihr eigenes Zimmer führte, „gieb nicht alle Hoffnung auf. Ich kann Dich lieben, obgleich ich nicht bin, wie das theure kleine Kind. Ich hoffe, ich habe von ihr etwas von der Liebe Christi gelernt. Ich kann Dich lieben; ich thue es, und ich will es versuchen, Dir zu helfen, daß Du wie ein christliches Mädchen aufwächst.“

Miß Dphelia's Stimme sagte mehr, wie ihre Worte, und mehr noch die Thränen, die sie vergoß. Von diesem Augenblicke an gewann sie auf das Gemüth dieses verwahrlosten Kindes einen Einfluß, den sie nie wieder verlor.

„Ach, meine Eva, deren kurzes Weilen auf Erden so viel Gutes wirkte,“ sagte St. Clare, „welche Rechenchaft habe ich von meinen langen Jahren zu geben?“

Einige Zeit herrschten leises Geflüster und behutsame Tritte in dem Zimmer, wie sich Ciuer nach dem Andern hereinstahl, die Todte zu sehen; dann kam der kleine Sarg; dann fand das Begräbniß statt; Wagen fuhren vor, Fremde traten ein und nahmen Platz; es gab weiße Scherpen und Bänder, und Creppschleifen, und Trauergewänder von schwarzem Crepp; Worte wurden aus der Bibel gelesen und Ge-

bete gesprochen; und St. Clare lebte und ging umher, und bewegte sich, wie Ciner, der alle seine Thränen vergossen hat. Zuletzt sah er nur noch Cines, das goldgelockte Köpfschen in dem Sarge; dann sah er den Sargdeckel schließen, die Decke darüber breiten, und als er zu den Andern gestoßen worden, ging er hinab zu einem kleinen Platze in dem Garten, und dort, neben der Moosbank, auf der sie und Tom so oft gefessen, und geplaudert und gesungen, und gelesen hatten, war das kleine Grab. St. Clare stand neben demselben, — blickte starr hinab; er sah den kleinen Sarg hinunterlassen, er hörte undeutlich die feierlichen Worte: „Ich bin die Auferstehung und das Leben; er, der in mir lebte, soll leben, wenn er auch starb!“ und als die Erde auf den Sarg geworfen wurde und das kleine Grab füllte, konnte er es nicht glauben, daß es seine Eva sei, die man so seinen Augen entzog.

Auch war sie es nicht! — Nicht Eva, sondern nur die gebrechliche Hülle, der Sitz der schönen, unsterblichen Gestalt, in welcher sie vor den Herrn Jesus treten wird.

Und dann war Alles vorüber, und die Trauernden kehrten zurück zu dem Orte, an den sie nie mehr gesehen werden sollte.

Mariens Zimmer wurde dunkel gemacht und sie lag auf dem Bett, seufzend und stöhnend in unbezwinglichem Kummer, und jeden Augenblick die Dienste aller ihrer Slavinnen verlangend. Natürlich hatten diese keine Zeit, zu weinen; weshalb sollten sie auch? Der Kummer war ihr Kummer, und sie war vollkommen überzeugt, daß Niemand auf Erden so fühlte oder fühlen könnte, wie sie.

„St. Clare vergösse keine Thränen,“ sagte sie; „er könnte nicht mit ihr sympathisiren; es wäre wunderbar, wie hartherzig und fühllos er sich zeigte, während er doch wissen müßte, wie sehr sie litte.“

So sehr sind viele Menschen die Slaven ihres Auges und Ohres, daß viele von den Dienern wirklich glaubten, Missis wäre die Trauerndste, besonders, als Marie hysterische Anfälle bekam, nach dem Arzt schickte und zuletzt erklärte, daß sie sterbend sei. Und in dem Hin- und Herlaufen, dem Bringen heißer Flaschen, dem Wärmen von Flanell, dem Reiben, das nun erfolgte, lag beinahe eine Zerstreuung.

Tom aber hatte in seinen eigenen Herzen ein Gefühl, das ihn

zu seinem Herrn zog. Er folgte ihm, wohin er gedankenvoll und trübe ging; und wenn er ihn so blaß und still in Eva's Zimmer sitzen sah, vor sich ihre offene Bibel, obgleich er kein Wort von dem wußte, was darin stand, dann lag für Tom in dem thränenlosen, starren Auge mehr Ursache zum Kummer, als in allen Klagen und Thränen Mariens.

Nach wenigen Tagen kehrte die Familie St. Clare zurück in die Stadt; denn Augustin sehnte sich in der Rastlosigkeit seines Schmerzes nach einem Wechsel des Ortes, um auf andere Gedanken zu kommen. So verließen sie denn das Haus und den Garten mit dem kleinen Grabe darin, und gingen nach Neu-Orleans. St. Clare lief hier fleißig durch die Straßen, und bemühte sich, die Leere seines Herzens durch Lärmen und Geschäftigkeit und Wechsel des Ortes auszufüllen. Und die Menschen, die ihn an öffentlichen Orten sahen, denn die besuchte er, lächelnd, und plaudernd, und die Zeitungen lesend, oder ihn im Kaffeehause trafen, wußten von seiner Trauer nur durch den Flor um seinen Hut. Wer sah es, daß diese lächelnde Außenseite nichts sei, als die Hülle eines Herzens, finster und schweigend, wie das Grab?

„Mr. St. Clare ist ein sonderbarer Mensch,“ sagte Marie in klagendem Tone zu Miß Dphelia. „Ich glaubte, wenn es auf der Welt irgend Etwas gäbe, das er liebe, so sei es die liebe kleine Eva; aber er scheint sie sehr leicht zu vergessen. Ich kann ihn nicht einmal dahin bringen, von ihr zu sprechen; ich hätte wirklich geglaubt, er würde mehr Gefühl zeigen!“

„Stille Wasser sind tief!“ sagte Miß Dphelia mit dem Ton eines Drakels.

„Ach, daran glaube ich nicht; das ist nur Geschwätz. Wer Gefühl hat, zeigt es; aber es ist ein großes Unglück, Gefühl zu haben.“

„Gewiß, Missis, Mas'r wird mager, wie Schatten; er essen nichts;“ sagte Minny. „Ich wissen, er hat Miß Eva nicht vergessen. Niemand kann das.“

Jedenfalls nimmt er gar keine Rücksicht auf mich,“ klagte Marie.

„Das Herz kennt seine eigne Bitterkeit,“ sagte Miß Dphelia.

„Das ist es ja. Ich weiß, was ich fühle, aber sonst Niemand. Eva verstand mich, doch sie ist dahin!“ und sie weinte heftig.

Während dieses Gespräch in dem Wohnzimmer stattfand, erfolgte ein anderes in St. Clare's Bibliothek!

Tom, der seinem Herrn beständig voll Unruhe folgte, hatte ihn einige Stunden zuvor in die Bibliothek eintreten sehen; und nachdem er vergebens auf ihn gewartet hatte, beschloß er endlich, sich darin ein Geschäft zu machen. Er trat leise ein. St. Clare lag auf einem Ruhebett am entgegengesetzten Ende des Gemachs. Er lag auf dem Gesichte, und hatte Eva's Bibel offen vor sich. Tom ging vorwärts und stand neben dem Sofa. Er zögerte, und während dessen richtete St. Clare sich plötzlich in die Höhe. Das redliche Gesicht, von Kummer erfüllt, druck so ganz den stehenden Ausdruck der Theilnahme und Sympathie, daß es seinem Herrn auffiel. Er legte seine Hand auf die Tom's und senkte seine Stirne darauf nieder.

„Ach, Tom, mein Junge, die ganze Welt ist so leer, wie eine hohle Eierschale.“

„Ich weiß, Mas'r,“ sagte Tom. „Aber ach, wenn Mas'r nur — aufwärts blicken könnte, wo unsere theure Miß Eva ist, — auf zu dem lieben Herrn Jesus!“

„Ach, Tom, ich blickte hinauf, aber ich sehe nichts. Ich wünschte, ich könnte es!“

Tom seufzte schwer.

„Es scheint den Kindern gegeben zu sein, und armen, rechtschaffenen Menschen, wie Du, zu sehen, was wir nicht erblicken können!“ sagte St. Clare. „Wie kommt das?“

„Du hast es verhüllt den Weisen und den Klugen und es offenbart den Kindern,“ murmelte Tom. „So sei es, Vater, denn es erschien gut in Deinem Angesicht.“

„Tom, ich glaube nicht, ich kann nicht glauben; ich habe die Gewohnheit des Zweifelns angenommen,“ sagte St. Clare. „Ich möchte der Bibel glauben, und ich kann es nicht.“

„Theurer Mas'r, betet zu dem guten Gott: Herr ich glaube, hilf Du meinem Unglauben.“

„Wer weiß Etwas von irgend Etwas?“ sagte St. Clare, und seine Blicke schweiften träumerisch umher. „War all die herrliche Liebe und der schöne Glaube nur einer der vorübergehenden Abschnitte menschlichen Gefühles, ohne etwas Wirkliches, verschwindend wie

ein Hauch? Und giebt es keine Eva mehr — keinen Himmel, — keinen Christus, — nichts?"

„Ach, theurer Mas'r, es giebt! Ich weiß es, ich bin überzeugt davon!“ sagte Tom, indem er auf die Kniee fiel. „Ach, glaubt es doch nur.“

„Woher weißt Du das, Tom? Du sahst den Herrn nicht.“

„Ich fühle ihn in meiner Seele, Mas'r. — Ach, Mas'r, als ich verkauft wurde, weg von mein alt Weib und die Kinder, da war ich ganz gebrochen. Ich fühlte, als wäre nichts mir geblieben, aber da der gute Gott mir stand bei und sagte: „Fürchte nicht, Tom!“ Und er bringen Licht und Freude in mein arme Seele. Und ich so glücklich und lieben Jedermann. Das kommen vom Herrn, und ich wissen, Er will thun das auch für Mas'r.“

Tom sprach unter strömenden Thränen und mit bebender Stimme. St. Clare lehnte den Kopf an seine Schulter, und schüttelte die harte, treue, schwarze Hand.

„Tom, Du liebst mich,“ sagte er.

„Ich wollte willig mein Leben geben, zu sehen, Mas'r wäre ein Christ.“

„Armer, thörichter Bursche,“ sagte St. Clare, und richtete sich empor. „Ich bin die Liebe eines guten, redlichen Herzens, wie das Deine, nicht werth.“

„Ach, Mas'r, der gute Herr Jesus Euch liebt.“

„Woher weißt Du das, Tom?“

„Fühle es in mein Seele! O, Mas'r, Jesus Liebe geht über Wissenschaft.“

„Sonderbar!“ sagte St. Clare, und wendete sich ab, „daß die Geschichte eines Menschen, der vor achtzehn hundert Jahren lebte und starb, die Leute noch jetzt so ergreifen kann. Aber er war kein Mensch,“ fügte er plötzlich hinzu. „Kein Mensch übte je eine so große und dauernde Gewalt aus. — Ach, daß ich glauben könnte, was meine Mutter mich lehrte, und beten, wie ich als Knabe betete!“

„Wenn Mas'r will,“ sagte Tom; „Miß Eva pflegte das so wunderschön zu lesen. Ich wünschte, Mas'r wär' so gut, es lesen. Ich nichts hörte lesen, seit Miß Eva ist gangen.“

Das Capitel enthielt die rührende Geschichte des Lazarus. St. Clare las es laut, oft innehaltend, um Gefühle niederzukämpfen,

welche durch die Geschichte aufgeregt wurden. Tom kniete mit gefalteten Händen vor ihm, und mit dem Ausdrücke der Liebe, des Glaubens, der Anbetung auf seinem ruhigen Gesicht.

„Tom,“ sagte sein Herr, „das ist Alles für Dich wirklich?“

„Ich kann gut es sehen, Mas'r“, versicherte Tom.

„Ich wünschte, ich hätte Deine Augen, Tom.“

„Ich wünschte bei dem lieben Gott, Mas'r hätt' sie.“

„Aber, Tom, Du weißt, daß ich viel mehr Kenntnisse besitze, wie Du; wie nun, wenn ich Dir sage, daß ich dieser Bibel nicht glaube?“

„Ach, Mas'r!“ sagte Tom, und erhob mit flehender Geberde die Hände.

„Würde das Deinen Glauben nicht erschüttern, Tom?“

„Kein Körnchen.“

„Aber, Tom, ich weiß doch mehr, wie Du?“

„Ach, Mas'r, haben nicht eben gelesen, Er verhüllt den Verständigen und offenbart den Kindern? Aber, Mas'r sprechen nicht im Ernst, nicht?“ fragte Tom ängstlich.

„Nein, Tom. Ich habe keinen Unglauben, und denke, es ist Grund zum Glauben da; und doch glaube ich nicht. Es ist eine traurige Gewohnheit, Tom!“

„Wenn Mas'r nur wollte beten!“

„Wie weißt Du, daß ich es nicht thue, Tom?“

„Thue es Mas'r?“

„Ich würde, Tom, wenn Jemand da wäre; aber ich spreche in den leeren Raum, wenn ich es thue. Doch komm, Tom, zeig mir jetzt, wie man beten muß.“

Tom's Herz war voll; er ergoß es im Gebete, gleich einem lange gedämmten Strome. Eines war dabei deutlich genug: Tom glaubte, es wäre Jemand, der ihn hörte. St. Clare fühlte sich in der That auf der Fluth seines Glaubens und seiner Gefühle fast zu den Thoren des Himmels getragen, den er so lebendig zu erblicken schien. Es war, als brächte ihn das Gebet näher zu Eva.

„Ich danke Dir, mein Junge,“ sagte St. Clare, als Tom aufstand. „Ich höre Dich gern; doch geh jetzt, und laß mich allein; ein ander Mal wollen wir mehr davon sprechen.“

Tom verließ schweigend das Gemach.